

Familienleben eines Schwarzdrossel-Pärchens.

Von Forstmeister H. Thiele.

Das Nest einer Schwarzdrossel (*M. merula*), welches in einem niedrigen Baume eines kleinen, rings von Häusern umgebenen Gartens gebaut war, wurde von Katzen zerstört, und das Pärchen wählte nunmehr einen Platz zum Bau des Nestes in einer Fensterbank meines Hauses (Braunschweig, Hagenring Nr. 21) und zwar das Küchenfenster im ersten Stock, welches von Katzen nicht erreichbar war. Das Nest konnte genau von meinem Wohnzimmer aus von mir beobachtet werden, da dasselbe in einem Vorbau angebracht war. Die Fensterbank war sehr schmal, und deshalb fiel das bei dem Bau des Nestes zugetragene Wurzelwerk, Reisig u. s. w. vielfach wieder hinab. Um dies zu verhindern, befestigte der Inhaber der Wohnung ein Brett an der betreffenden Stelle. Nunmehr wurde der Bau in wenigen Tagen beendet. Die schließliche Rundung des Nestes wurde durch häufiges Drehen des Weibchens in dem Bau-Materiale hergestellt. Nachdem einen Tag das Nest leer geblieben war, wurde am 6. Mai das erste Ei gelegt und an jedem folgenden Tage gleichfalls jedes mal ein Ei, bis am 11. Mai sechs Eier vorhanden waren. Schon am 10. Mai brütete die Drossel, verließ aber auf Stunden das Nest, ebenso am folgenden Tage. Dann saß sie aber fest, und die Eier wurden während des Brütens nur auf ganz kurze Zeit zum Suchen der Nahrung verlassen. Am 22. Mai, Mittags, also nach 11 Tagen, waren zwei Junge ausgekrochen und am folgenden Tage, wiederum Mittags, fernere drei Junge, das sechste Ei war nicht bebrütet. Während des Brütens wurde von dem Inhaber der Wohnung der eine Fensterflügel oft geöffnet und dabei das Nest durch den anderen Flügel etwas zur Seite geschoben, wodurch das Weibchen sich jedoch nicht stören ließ. Auch wurden aus dem geöffneten Fenster oft längere Unterhaltungen mit den Nachbarn geführt, wobei der Kopf der Rednerin höchstens 20 cm von dem brütenden Weibchen entfernt war, ja sogar das Putzen der Fenster, das in den letzten Tagen der Brütezeit vorgenommen wurde, wobei die Frau mit dem Putztuche im Fenster stehend mit ihren Kleidern das ganze Nest vollständig verdeckte, störte das brütende Weibchen nicht.

Das Männchen hatte sich während der Brutzeit wenig sehen lassen, sobald aber die ersten Jungen da waren und das Weibchen abgeflogen war, kam es sogleich auf den Nestrand und freute sich offenbar, von allen Seiten die Jungen beobachtend, über den Erfolg.

Das Füttern besorgten Weibchen und Männchen gemeinschaftlich sehr eifrig, zuerst mit kleinen Kerbtieren, dann aber auch mit Regenwürmern, die oft so groß waren, daß sie kaum von den Jungen geschluckt werden konnten. Auch kleine Fleischstücke, welche in die Fensterbank neben das Nest gelegt waren, wurden den

Jungen von den Alten gefüttert. Zum Teil versuchten dieselben vor dem Füttern die Stücke zu zerkleinern, wenn dies aber nicht angehen wollte, z. B. bei Wurstschale, wurden dieselben doch den Jungen eingestopft.

Der Kot der Jungen wurde von den Alten stets aufgefressen und oft auf dem Nestrande so lange gewartet, bis nach dem Füttern solch ein Junges sich hob und Kot von sich ließ, worauf der frische Dreck sofort verschlungen wurde. Davon kommt gewiß der pikante Geschmack von den mit dem Eingeweide gebratenen Krametsvögeln, da wohl von sämtlichen Drosselarten in dieser Weise beim Reinigen des Nestes verfahren wird. Stare, welche an meinem Hause in einem aufgehängten Kasten brüteten, waren viel anständiger, sie nahmen den Kot den Jungen jedesmal nach dem Füttern im Schnabel mit fort und ließen ihn nach kurzem Abstrich fallen, was ja auch allgemein bekannt ist. Die Jungen wuchsen rasch heran, und am 5. Juni mittags, also nach 13 Tagen, verließ das erste das Nest, und am Nachmittage desselben Tages ein zweites. Am folgenden Tage, Morgens 8 Uhr, flogen wiederum zwei Junge aus und zwei Stunden später das letzte. Das ganze Brutgeschäft war also in vier Wochen beendet. Einige Tage wurden die Jungen noch im hiesigen kleinen Garten von den Alten gefüttert, dann waren Alle verschwunden und nach einem besseren Nahrungsplatze verzogen.

Anpassung und Gewöhnung einiger Vogelarten an außergewöhnliche Nahrung.

Von E. Buxbaum, Raunheim a. Main.

Man kann häufig die Beobachtung machen, daß manche Vogelarten sich leicht an eine außergewöhnliche Nahrung gewöhnen, sofern ihnen dieselbe reichlich zu Gebote steht oder sie durch einen Zufall in deren Besitz kommen und Geschmack daran finden. Letzteres erzeugt gewöhnlich den Kannibalismus, der dann die Eier und die Jungen der Verwandten nicht verschont. Man geht mit diesen Nesträubern scharf ins Gericht, doch kämen sie vor einen Gerichtshof, so würde ihr Verteidiger sicher geltend machen, daß hier wahrscheinlich erbliche Belastung vorliegt und daß sie im Moment der Ausführung des Mordes durch die Blutgier ihrer Besinnung beraubt und demnach unzurechnungsfähig waren. Dadurch müßten dann mildernde Umstände zugebilligt werden.

Doch lassen wir die betreffenden Vogelarten daraufhin einmal Revue passieren. Zunächst ist es die Rabenkrähe, *Corvus corone*, die uns auffällt. Diese gehört bekanntlich zu den Allesfressern, allein sie gewöhnt sich sehr leicht an eine besondere Kost und geht dieser dann leidenschaftlich gerne nach. Seit 1886 ist bekanntlich der Untermain kanalisiert, und nun kommen die giftigen Fabrikabwässer recht zur Wirkung, so daß viele Fische absterben. Das haben sich die Raben-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Thiele H.

Artikel/Article: [Familienleben eines Schwarzdrossel-Pärchens. 372-373](#)